Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die arme Linde

Visual Library

Kaum hatte er dieses Wort gesprochen, so ward sein Flehen erhört und der Engel des Todes trug seine Seele gen Himmel.

Die arme Linde.

Von einer Russin, die, ob auch Prinzessin —
Doch aber nein! — vielleicht auch just darum —
Die höchste Blüte war am Russenthum;
Von einer Russin, die, ob auch Prinzessin
Auf einem deutschen Thron — ja just darum —
Die vollste Blüthe war am Russenthum —
Von einer Russin will ich euch erzählen
Zu Nutz und Frommen unterthän'ger Seelen.

Sie saß sehr weich auf einem deutschen Thrönlein
Und trug sehr stolz ein deutsches Herzogskrönlein,
Im prächtigen Palast hat sie gethront.
Sie stand am Fenster. — Wie sie einst gewohnt
In ihrer Heimath wüstem Steppengrauen
Auf weites Schneefeld irren Blicks zu schauen;
So doppelt süß muß es ihr jetzt behagen,
Wenn ihre Blicke sie von dannen tragen
Durch grüne Thäler, sonnenvolle Auen,
Hin, wo der Berg in sonn'ger Quelle lacht,
Hin zu des Walds geheimniß-milder Nacht.
Denn wie ein Sklav, in Leid und Schmach verdummt,
Liegt ihrer Heimath Steppenland verstummt,
Und wie ein Liebeslied, das mild erschallt,
Ist jener Geist, der weht im deutschen Wald.

Doch eine Linde, laub- und blüthenvoll,
Die eines Armen Dach im Lenz umquoll,
Hemmt ihren Blick — des Auges glühnder Strahl
Hängt düster dran — ob böser Ahnung Qual,
Die Vöglein fühlten, die sich jetzt geflüchtet
Vom Haus der Linde? — denn sie war gerichtet.

Schon selben Tags betritt nach kurzer Frist
Der Marschall jenes Armen niedre Schwelle.
»Der Herrin,« spricht er, »hoher Wille ist,
»Daß man die Linde, die sie störet, fälle.

Das Käpplein zieht vom greisen Haupt der Arme:
»O glaubt, daß sich des armen Baums erbarme
»Die edle Herrin, wenn sie nur erst weiß,

»Wie so mit ganzer Seel' ein armer Greis
»An diesem unschuldsvollen Baume hangt
Und für sein Wohl, wie für ein Kindlein bangt.
»Mein Vater pflanzt' ihn, als ich ihm geboren:
»Er steht noch heut, ihn hab' ich längst verloren.
»Er ist mein Freund — als er zuerst geblüht
»Hat auch mein Herz zum ersten Mal geglüht.
»Er gab mir Schatten in den heißen Tagen
»Und horchte fühlend später meinen Klagen.
»In meinem Glück hat er mich froh belauscht
»Und seine Frühlingsluft mir zugerauscht.
»Ich bin ergraut — er aber ist noch jung
»Und blüht wie liebliche Erinnerung;
»Und milder Trost wohnt noch in seinen Zweigen
»Für einen alten Mann, wenn ihn durchweht
»Die Luft des Lenzes nach des Winters Schweigen,
»Und blühend er im Tode auferfteht.
»Nicht sagen will ich noch, wie seine Blüthe
»So wohlig duftet durch mein alt Gemüthe,
»O Herr, man glaubt es nicht, wie viele Ringe
»Den Menschen fesseln an so todte Dinge.«

Der Marschall geht. — Dem Alten ist, ob eben
Er sich gerettet hätt' ein liebes Leben.
In wenig Tagen aber kehrt der wieder
Und wirft ein Säcklein auf das Tischlein nieder,
Daraus verführerischen Klanges rollt
Und glänzt so viel gediegnes, rothes Gold,
Als je der Arme nur gesehn im Traum.
»So großen Preis für den verhaßten Baum!«

Jedoch der Alte spricht: »O Herr, nicht feil
»Ist mir, was meines Lebens ist ein Theil.
»Ich müßte schämen mich in meinem Sinn
»Vor meiner Linde, wenn ich für Gewinn
»Aus schlechtem Eigennutze hin sie gab.
»Wollt' ich noch wandern, einen Wanderstab
»Bräch' ich mit Freuden ihren Zweigen ab;
»Und bin ich siech, nehm' ich mit Freundes Dank
»Von ihren Blüthen labevollen Trank;
»Doch kann ich sie als Waare nicht für Lohn
»Verkaufen mir zu Nutz — laßt ab davon! —
»O Herr, nicht fern mehr ist mein letzter Tag;
»Bis dahin mag sie stehn — bis dahin mag
»Die edle Herrin die Geduld noch haben.
»Die Linde sterbe erst, wenn ich begraben.«

Der Marschall hat die Thüre zugeschlagen:
»Man wird Dich nicht zum dritten Male fragen!«

Dem armen Alten wird's um's Herz so schwer
Und er beginnt um seinen Baum zu zagen,
Und sich zum Troste eine alte Mähr
Erzählt er sich, wie einst in fernen Tagen
Ein Sultan eines Armen Hütte ehrte,
Wie sehr sie auch den Blick in's Land ihm wehrte.
Du närr'scher Mann, das ist schon lange her. —

Die Nacht darauf hat ihn ein böser Traum,
Ein unheimlicher Lärm im Schlaf geplagt:
Ihm war es immer, ob an seinem Baum
Mit häm'scher Tücke Axt und Säge nagt.
Wie er hinaustritt in des Morgens Schweigen,
Da liegt der arme Baum dahin gestreckt
Gefällten Stamms und mit zerbrochnen Zweigen:
Rings war der Hof von Blüthen überdeckt.

Den Winter drauf hat er noch den Kamin
Mit seiner Linde Holz gemacht erglühn,
Doch war ihm, wenn er lauschte, ihrem Knistern
Ob sie gewollt seltsame Klagen flüstern.
Auch war ihm nie dabei so recht zu Muth —
Die alten Glieder hat so recht die Gluth
Niemals durchwärmt — es hat daraus ihn stät
So was wie russische Kälte angeweht.

Moritz Hartmann.

Ein zweiter Hans Nord.

In London kündigte ein Mann an: er werde sich im Theater sehen lassen mit so viel Augen als Tage im Jahre. Alle Welt strömte in's Theater, um dies Wunder zu sehen. Als der Vorhang aufging, stand ein gewöhnlicher Mensch mit zwei Augen da. Es war der zweite Januar.

Das Wunderkind.

Ein Vater ging mit seinem Kinde auf dem Glacis in Wien spazieren. »Das ist ja ein allerliebstes Büble,« sagte ein Bekannter zum Vater, indem er dem Knaben die Locken strei-